

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

№. 78.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S. Vierteljährlich und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 5. Juli.

Insertionsgebühr für die 11spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1881.

Abonnements auf den Gesellschafter
für das laufende Semester nimmt jedes Postamt entgegen.

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

Aushebung betreffend.

An die Ortsvorsteher.

Unter Beziehung auf die Bekanntmachung vom 24. Juni d. J., Amtsblatt Nr. 75, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ortsvorsteher derjenigen Gemeinden, von welchen sowohl Erjag-Reservisten I. und II. Klasse als auch zur Aushebung als tauglich bezeichnete Mannschaften bei der heurigen Aushebung sich zu stellen haben, nur beim eigentlichen Aushebungs-Geschäft (14. Juli) zu erscheinen haben.

Den 1. Juli 1881.

Civil-Vorsitzender der Erjag-Commission:
Güntner.

Die zweite höhere Finanzdienstprüfung hat u. a. erstanden: Franz Stumpff von Altenstaig.

Die erledigte evangelische Pfarrei Ebhausen wurde dem Pfarrer Moser in Unterkünningen, Def. Kirchheim, gnädigst übertragen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Nagold, 3. Juli. (Telegramm.) Washington, 2. Juli. Heute Morgen fand ein Attentat auf den Präsidenten Garfield statt. Garfield wurde verwundet und der Mörder verhaftet.

* Nagold, 4. Juli. Das Interesse für die Landesgewerbe-Ausstellung macht sich in unserer Stadt und Bezirk immer noch lebhaft geltend; trotzdem bei der Eröffnung der Ausstellung sich nahe an 100 Teilnehmer zu einer Gesellschaftsfahrt zu solcher vereinigen, konnte letzten Samstag wieder eine solche von 64 Personen ausgeführt werden, und schon wieder werden Einleitungen zu einer dritten Fahrt getroffen. Es ist aber auch der Mühe und der geringen Kosten werth, diese Ausstellung zu besuchen, denn auch die kühnsten Erwartungen wird jeder übertroffen finden.

Altenstaig, 3. Juli. Johann Seeger, Schneider von Ebhausen, erhielt unter dem 21. Juni ds. Js. von der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel aus Anlaß der unlängst in Altenstaig abgehaltenen Lehrlingsprüfung ein Prämium, bestehend in dem Buche: „Alemm, illustr. Handbuch der höheren Bekleidungskunst“, Dresden, 14 M. Vielleicht dürfte diese große Aufmerksamkeit von Seiten der K. Centralstelle auch für andere Lehrlinge ein Sporn zu erneutem Fleiß und Vorwärtstreben beziehungsweise eine Veranlassung zur Theilnahme an der nächsten Lehrlingsprüfung werden, welche vielleicht bis Herbst d. J. hier abgehalten wird. — Seeger hatte bekanntlich das Zeugniß „recht gut“ erhalten.

(Correspondenz.) Die Sonntage sind wie anderswo so auch im stillen abgesehenen Enzthal die Tage, wo man die Menschheit nach ihrer unschönen Seite kennen zu lernen Gelegenheit hat, wo insbesondere die liebe heranwachsende Jugend sich in der unliebenswürdigsten Art aufzuführen versteht. So haben wir schon wiederholte Schlägereien und Tumulte in und bei einem hiesigen Wirthshaus erlebt, meist zwischen hoffnungsvollen Jünglingen von 16—20 Jahren. Am Sonntag den 26. Juni sollten dieselben aber nicht ohne bedeutenderes Blut-

vergießen wiederholt werden. Ohne besonderen Anlaß dazu gegeben zu haben, wurde ein lediger Bursche von Enzklösterle von einem nachteilenden jüngeren beim Nachhausegehen in der Nähe dergleichen Wirthschaft mit einem Messer in den Rücken gestochen. Da der Thäter das Messer in der Wunde umdrehte, ist dieselbe recht gefährlich geworden. Leider können wir uns hier keiner strengen Polizei rühmen und wegen großer Zertrentheit unsrer Gemeinden ist die polizeiliche Aufsicht ohnedem eine schwer zu handhabende. — Eine schlechte That anderer Art wurde am vergangenen Samstag wenigstens versucht. Ein älterer Mann aus Enzklösterle versuchte am hellen Tag die Kasse der hiesigen Postagentur zu leeren, einen Augenblick benutzend, da der betreffende Postagent sein Zimmer, ohne zu schließen, auf kurze Zeit verlassen hatte. Da letzterer aber früher zurückkehrte, als der Dieb erwartete, so wurde dieser bei seinem lauberen Geschäft noch angetroffen und ihm das Geld abgenommen, das er zu sich gesteckt hatte.

Zur Zeit seiner größten Sonnennähe, am 17. Juni, war der Komet 14¹/₂ Millionen Meilen von der Sonne entfernt. Seine Entfernung von der Erde betrug am 29. Juni 7¹/₄ Millionen Meilen; sie wird am 11. Juli auf 12¹/₂ Millionen, am 23. Juli auf 17¹/₂ Millionen, am 4. August bereits auf 22 Millionen Meilen gestiegen sein.

In Freudenstadt ist die allgemeine Theilnahme durch den jähen Tod des Waldrechners Zeeb erregt worden, welcher am 29. v. M. von amtlichen Geschäften heimkehrend vor seinem Hause vom Schläge getroffen niederfiel. Zeeb war seines amtlichen wie privaten Wirkens und Charakters halber allgemein geachtet.

Stuttgart, 30. Juni. Die auf heute gegen den vormaligen Bauunternehmer Braun von Adolfsfurt wegen verachteten Mords (gegen Hrn. Oberbaurath v. Abel) vor dem hiesigen Schwurgericht anberaumte Verhandlung ist bis auf Weiteres vertagt. Dem Verteidiger des Braun, Rechtsanwalt Payer II., sind nämlich bei den mit ihm angestellten Verhören Zweifel über seine Zurechnungsfähigkeit aufgetaucht, die durch eine in den letzten Tagen von Stadtdirektionsarzt Dr. Gufmann vorgenommene Untersuchung bestätigt wurden. Daraufhin wurde die Hauptverhandlung verschoben und Braun zur Beobachtung in die Heilanstalt Schussenried verbracht.

Stuttgart, 1. Juli. Das Executiv-Komitee bewahrt über das bisherige petuniäre Ergebnis der Ausstellung strengstes Geheimniß. Aus Mangel an sicheren Anhaltspunkten kursiren darüber im Publikum allerlei Fiktionen. Hier will man nach der „N. Z.“ wissen, daß 70% aller Kosten bereits gedeckt seien, dort meint man gar, es sei schon ein Ueberfluß vorhanden. Jedensfalls steht soviel fest, daß das bisherige Ergebnis ein gutes, ein sehr gutes sein muß, insbesondere stehen auch an Prozenten für den Konsum in Getränken u. Summen ein, welche die kühnsten Erwartungen übertreffen.

Esslingen, 30. Juni. In der Kapelle auf dem Nothenberg wurde am 26. Juni ein Einbruch verübt und ein sehr schön geschliffener meergrüner Chrysolith im Werthe von 1000 M. gestohlen, welchen der Dieb aus dem Rahmen eines Christusbildes ausbrach.

Tübingen, 30. Juni. Die Enthüllung des Hölderlin-Denkmalts ist bei schönem Wetter in programmmäßiger Weise vor sich gegangen. Um 2 Uhr bewegte sich der Festzug vom Rathhaus nach

dem botanischen Garten, wo Stadtschultheiß Göss an Stelle des erkrankten Prof. Chr. Schwab die Festrede vorlas. Nachdem die Hülle gefallen war, wurden mehrere Lorbeerkränze am Fuße des Denkmals niedergelegt. Dem anwesenden Stifter des Denkmals, Bildhauer Andreien, überreichte der Rektor der Universität dem ihm von Sr. Maj. dem König verliehenen Friedruchsorden, worauf Gesang der akademischen Liedertafel den feierlichen Akt schloß. Abends fand ein Bankett im Museum statt.

Ulm, 1. Juli. Nach der „Schnellp.“ schätzt man die Kosten zur Sicherung des Fundaments des Hauptthurmes am Münster auf 270,000 M., dann die Kosten für den Aufbau des Thurmes, der auf die Höhe von 155 Meter gebracht werden soll, auf 1,200,000 Mark. Um diese 1,470,000 M. aufzubringen, würde man auf dem bisherigen Wege mehr als zwölf Jahre brauchen. Anders aber gestaltet sich die Sache, wenn unsere Münsterlotterie auch in Preußen Eingang finden sollte; dann würde die Hälfte, vielleicht sogar schon das Drittel der Zeit die erforderlichen Mittel herbeischaffen.

Leipzig, 30. Juni. Die Reichstagsabgeordneten Vebel, Liebknecht und Hafenclever, sowie 16 andere Sozialisten wurden gestern von hier ausgewiesen.

In Leipzig sind in Folge des kleinen Belagerungszustandes etwa 100 Sozialdemokraten ausgewiesen worden.

Koblenz, 30. Juni. Ärztlicher Bericht über das Befinden der Kaiserin: Der Zustand der Wunde ist durchaus gut; es trat kein Fieber ein. Die Nacht war schlaflos, doch ruhiger als die vorigen Nächte. Die Eplust ist gering, das allgemeine Befinden den Umständen nach befriedigend.

Berlin, 30. Juni. Der „N. A. Ztg.“ zufolge beabsichtigt die Reichsregierung, den neuen Reichstag noch in diesem Jahre zu berufen, sobald der Budgetentwurf und sonstige wichtige Gesetzentwürfe abgeschlossen seien, was hoffentlich im Laufe des November der Fall sein werde. Außer dem Budget werde eine umfassende Vorlage im Sinne der Fürsorge für die arbeitenden, beschaffungslosen Klassen zu erwarten sein, welche die Unfallversicherung, die Invaliditäts- und Altersversorgung zum Gegenstand hat. Die Frage wegen Wiedervorlage resp. neuen Vorlage der Bier-, Branntwein- und Tabaksteuer wird noch diskutiert. Es sei kaum anzunehmen, daß der Reichstag alle Aufgaben bis Januar erledigen könne, weshalb die preussische Regierung ebenfalls wie die übrigen Bundesregierungen den Landtag gleichzeitig mit dem Reichstage werden tagen lassen müssen.

Berlin, 30. Juni. Eine Dame, Mitglied des hiesigen Freidenker-Bereins „Leffing“, hat dem Vereinsvorstande 500 M. übergeben zum Zwecke eines Preisauschreibens für die beste gemeinverständliche Darlegung der Prinzipien einer einheitlichen, ausschließlich logischen Weltanschauung.

Berlin, 1. Juli. Fürst Bismarck ist heute morgen 8¹/₄ Uhr mit Gemahlin und beiden Söhnen nun thatsächlich nach Rissingen abgereist.

Berlin, 1. Juli. Der „Krztg.“ wird mitgetheilt, daß die Leibärzte die Geneung Ihrer Majestät zwar nicht unmittelbar, aber doch mit Sicherheit erwarten. Die Kaiserin sei schwach und angegriffen, jedoch in zuverlässiger geborener Stimmung. (Dtsch. Reichsp.)

Berlin, 2. Juli. Mehrseitig verlautet, der Reichskanzler beabsichtige, dem nächsten Reichs-

tage eine erhebliche Tabaksteuer-Erhöhung vorzuschlagen. — Dem „Temps“ wird gemeldet, in Sufag (Tunis) sei Revolution. Die Europäer flüchteten.

Prinz Karl von Preußen feierte am 29. Juni seinen achtzigsten Geburtstag und zugleich mit diesem den Tag, an welchem er vor 70 Jahren in die Armee eintrat.

In Niederaula bei Hersfeld ist ein Kind ohne Augen geboren worden.

In Hannover ist der weltbekannte Apotheker Daubiz gestorben. Für den Tod kein Kraut gewachsen ist, auch kein Kräuterliqueur.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 29. Juni. Kronprinz Rudolph hat sich über die tschechischen Straßen-Erziehung sehr indignirt ausgesprochen und wiederholt die Absicht geäußert, bei Fortdauer solcher Verhältnisse Prag zu verlassen.

Prag, 1. Juli. Der Universitäts-Senat beschloß Sistirung sämtlicher Kollegien. Ferner soll beim Unterrichtsministerium die Bewilligung der sofortigen Schließung des Sommerseminars und die Einleitung der strengsten Disziplinaruntersuchung anlässlich der Ausschreitungen der Studenten beantragt werden.

Frankreich.

Paris, 29. Juni. Gestern wurde hier vor dem Justizpolizeigericht ein Mann abgeurtheilt, welcher einige Monate lang eine ganz neue Industrie ausgeübt hatte, die um so einträglicher war, als sie infolge ihrer Geheimschreiblichkeit mit keiner Konkurrenz zu kämpfen hatte. Wiederholt wurden die Schöpfer der von Paris nach den verschiedenen Richtungen abgehenden Büge dadurch erfaßt, daß während der Fahrt die Thür eines Waggons aufstieg und ein Mensch mit lautem Schreieschrei aus dem Wagen auf den Bahndamm stürzte. Wenn man dem Verunglückten dann zu Hilfe eilte, fand man ihn ohnmächtig und stöhnend, aber ohne äußere Verletzungen daliegen. Er erholte sich bald, gab an, sich gegen eine Thür gelehrt zu haben, die durch Schuld des Bahnbeamten nicht verschlossen worden sei, und so herabgefallen zu sein. Schließlich bat er um Schadenersatz für den erlittenen Schreck und Schmerz, den ihm denn auch die Bahnverwaltungen, um Weiterungen zu vermeiden, jedesmal auszahlten. Er erhielt manchmal 40, 50 bis 100 Fr., und da er wöchentlich 3- bis 4mal aus dem Waggon „herausfiel“, stand er sich nicht schlecht bei seinem Geschäft. Das Unglück wollte, daß er daselbe während innerhalb 14 Tagen zweimal bei Neubou ausübte und dabei entlarvt wurde, worauf die eingeleitete Untersuchung noch eine Menge Fälle an den Tag brachte, in denen er die Eisenbahnen in gleicher Weise beschwindelt hat. Der waghalsige und erfindungsreiche Gauner wurde zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt.

Die Zahl der von Marseille bis jetzt abgereisten Italiener beträgt nach der „Köln. Z.“ ungefähr tausend. Der ital. Hülfverein in Marseille gewährt allen denen, die keine Mittel haben, freie Reise. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die Eisernen, welche die französi. Arbeiter gegen ihre wohlthätiger arbeitenden Kollegen hegen, der Hauptgrund ist, weshalb es zu den schändlichen Ereignissen in Marseille kam. Dies wurde klar und deutlich durch einen Vorfall bewiesen, der sich auf den Docks ereignete: die französischen Arbeiter, die zu einer Kohlenausladung berufen waren, wollten an die Arbeit nur unter der Bedingung gehen, daß man die Italiener verabschiedete; die Kompanie der Docks gab nach und schickte ungefähr 30 Italiener fort! Nun aber erklärten die Franzosen, sie würden nur dann arbeiten, wenn man ihnen einen höheren Lohn gewähre. Die Kompanie schickte nun die Franzosen fort und ließ die Italiener zurückrufen; diese hinwieder erklärten, daß sie nicht mehr arbeiten und nach Italien zurückkehren würden.

Nochfort hat einmal ein wahres Wort gesprochen. Den französischen Blättern, welche sich über den „Andant“ Italiens beschwerten, rief er in seinem Intransigent zu: Wir haben 1859 nicht aus platonischer Liebe für Italien Krieg geführt, sondern weil wir hofften, an Italien einen Vassallen zu erhalten, der den Plänen unseres Ehrgeizes dienen würde. Wir haben eine Spekulation gemacht, und schlimm genug, daß sie schiefgeschlagen ist. Wir sind für unseren eigenen Fehler bestraft. Worüber wollen wir uns also beklagen? Im Uebrigen haben wir aber Alles gethan, um, falls eine Dankbarkeit überhaupt existierte, diese in Italien zu verstreuen. Wir haben bei Mentana ital. Blut vergossen, wir haben Rom mit Waffengewalt den Italienern vorbehalten und es bedürfte unserer kühnsten Niederlagen von 1870, um die Italiener in den Besitz ihrer Hauptstadt zu setzen. Wenn wir ferner Rechte auf die Dankbarkeit Italiens bewahren wollten, so hätten wir uns nicht sollen bezahlen lassen. Und Italien hat uns mit Sizilien und Savoyen bezahlt? Wir haben ihm nicht die Freiheit geschenkt, wir haben sie ihm verkauft. Der Mehrzahl der Franzosen werden diese Ausführungen sehr unangenehm kommen, aber richtig sind sie.

England.

London, 1. Juli. Die deutsche Einwanderung in Nordamerika bleibt von allen

die stärkste; unter den im Juni in New-York angekommenen 60,200 Personen waren 24,000 Deutsche, 3000 nach Baltimore Ausgewanderte waren fast alle Deutsche.

Amerika.

Ende Monat Mai haben sich in New-York 14,000 Einwanderer, darunter 80 P.C. Handarbeiter in vollständig mittellosem Zustande befunden und mußten von den Armenbehörden unterhalten werden. So meldet die Staats-Zeitung in New-York.

Ueber das grausige Eisenbahnunglück, welches jüngst in Mexico stattfand, erfährt man jetzt: Der Zug, mit zwei Lokomotiven bespannt, hatte ein Bataillon Soldaten nebst deren Frauen und Kindern als Passagiere. Der Zug stürzte in den San-Antonio-Fluß; hundert Fah Brantwein fingen dabei Feuer, so daß der ganze Zug, soweit er noch aus dem Wasser ragte, eine Feuermasse bildete. 17 Offiziere und 197 Soldaten waren sofort todt; 60 blieben lebend, jedoch waren alle verwundet.

(Frauenmangel.) Im westlichen Texas sollen sich so wenig Frauen befinden, daß nicht nur die Regierung eine Prämie anbot, sondern auch Privatleute noch jeder Frau, die sich im Westen Texas niederlassen will, grobe Gratifikationen versprechen.

Handel & Verkehr.

Heilbronn, 30. Juni. Wollmarkt. Die Zufuhren überreichen das sonst hier zu Markt kommende Quantum und erreichen nahezu 5000 Zentner. Der Verkauf hat gestern Mittag schon mit großer Lebhaftigkeit begonnen und es ist jetzt bis auf einige Partien Alles verkauft. Die Preise stellen sich in Folge dieser günstigen Stimmung etwas höher als im vorigen Jahre.

Heilbronn, 1. Juli. (Wollmarkt.) Im Laufe des gestrigen Tages ist Alles bis auf die letzte Partie verkauft worden, doch mußten sich die Verkäufer theilweise mit etwas billigeren Preisen begnügen. Am meisten erzielten im Verhältniß die mittelstarken Bastard-Sorten, weniger dagegen die feineren Qualitäten.

Das Concert.

Novellette von Emilie Henriets.
(Fortsetzung.)

„Ich hätte diesen Concertmeister eigentlich vor die Klinge sordern müssen,“ murmelte er draußen auf der Straße, noch einen letzten Blick auf das stattliche Haus werfend, „na, warte, in acht Tagen, aufgehoben ist nicht aufgehoben. Dem nichtswürdigen Hauswirth aber werde ich eine ganz aparte Strafe dicitiren.“

Der Concertmeister Meerheim setzte sich, als der Schauspieler ihn verlassen, in seinen Sessel, um lange, lange in Gedanken verfunken vor sich hinzustarren.

Endlich legte er einen Briefbogen zurecht, ergriff die Feder und schrieb: „Hochgeehrter Herr Steinhaus!“

„Ja, was soll ich ihm denn eigentlich schreiben?“ sprach er halblaut, „daß ich für sein Concert noch nichts habe thun können? — Mein Gott, da fällt mir ja ein, daß von dem Ertrage desselben die fällige Rente entrichtet werden sollte! — Und nun sind fast drei Wochen seitdem schon verstrichen! — Vielleicht hat der böshafte Hauswirth, dessen List so trefflich, wenn auch ohne meine Schuld, gelungen, schon irgend einen Nachstreich gegen die unglückliche Familie vollführt; — was soll mein Brief da noch nützen? — Am besten wäre es, ich reiste selber nach H., dieser verleumderte Brief giebt mir halb und halb das Recht dazu; — ich habe auch mein Wort gegeben und demnach eine heilige Pflicht auf mich geladen. — Es sei — ich reise noch heute ab!“

„Was wollte denn der fremde junge Mann von Dir, mein Sohn? fragte die Mutter, den Kopf zur Thür hereinstreckend, „gewiß hat dieser lange Besuch Dich wieder ungebührlich aufgereg.“

„Im Gegentheil, Mama,“ versetzte Meerheim heiter. „Der junge Mann war sehr interessant — ich fühle mich ganz besonders wohl nach seiner Unterhaltung, so wohl, daß ich entschlossen bin, noch heute eine kleine Reise zu machen.“

„Allmächtiger Gott, Du sprichst doch nicht im Ernste?“

„Gewiß, mein Mütterchen,“ lachte Meerheim, „ich bin so lustig, daß ich mit Dir tanzen möchte, und hoffe von meiner Reise noch viel lustiger heimzukehren.“

Die besorgte Mutter blickte ihn präsent an, — doch war sein Auge so klar, seine Stirn und Hand so fieberfrei, daß ihre Besorgniß schwinden mußte.

„Ich begreife Dich nicht, Theodor,“ sprach sie kopfschüttelnd, „ohne die Einwilligung des Doctors wirst Du aber doch nicht reisen wollen?“

„Warum nicht, Herz-Mütterlein? — Laß mir den Doctor nur heute aus dem Spiele, der wäre im Stand, mich wieder krank zu machen. — Wann geht der nächste Zug nach H.?“

Er sah nach dem Eisenbahnplan und dann nach der Uhr.

„In einer Stunde muß ich auf dem Bahnhofe sein, Mama! — Komm, ängstige Dich nicht, hilf mir das Nothwendigste einpacken, sonst entlaufe ich Dir, wie ich hier gehe und stehe.“

„Du wärst es im Stande!“ seufzte die alte Dame. „Die lange gedenkst Du denn fortzubleben?“

„Das hängt von Umständen ab, Mama, vielleicht komme ich morgen schon wieder, wo nicht, erhältst Du bestimmt Nachricht.“

In der Wohnung des Musiklehrers Steinhaus ging es in dieser Zeit recht trübe und still her; — der Vater war seit der plötzlichen Abreise des Neffen, dessen heiterer Umgang ihm zum Lebensbedürfniß geworden, wie umgewandelt. — er konnte es der Tochter nicht vergeßen, daß sie ihn fortgetrieben und seinen Lieblingswunsch, ein Pärchen aus ihnen zu machen, so rücksichtslos vereitelt hatte.

„Paß nur auf,“ grollte er, „wie es dich gereuen wird; der Fritz ist ein großes Talent, er wird sich bald Bahn brechen und berühmt werden.“

„Ich würde mich von Herzen darüber freuen, Vater,“ antwortete Toni ruhig.

„Wirklich?“ — nun ja, will's glauben, — er wird aber auch Reichthum erwerben, während du dein Bißchen Brod mit Stundengeben verdienen wirst.“

„Wenn's dir um das Geld zu thun wäre, könnte ich ja nur den Rentier heirathen.“

„Ach was, der Rentier und unser Fritz sind doch zwei Gegensätze, Mädchen!“ rief der Vater erregt. „Verkaufen würde ich dich unter keiner Bedingung, das trifft bei dem Fritz nicht zu.“

So ging es täglich und die arme Antonie wurde dabei täglich blasser und trauriger, besonders auch als die sehnlichst erwartete Nachricht von dem Concertmeister ausblieb und das Wasser, wie man zu sagen pflegt, bis an den Hals stieg.

Steinhaus schrieb in dieser Noth an seinen alten Freund, den Geiger, der ihm die wenig tröstliche Mittheilung von der Krankheit des Concertmeisters sandte.

„Das sieht gut aus!“ seufzte der arme Mann; „nun werden wir uns auf das Schlimmste gefaßt machen können. Ja, wäre noch der Fritz hier, er hatte doch stets einen Rath, der in den meisten Fällen so gut wie wirkliche Hilfe ist.“

Better Fritz aber war nicht da und der Musiklehrer zeigte sich als eine echte Künstlernatur, das heißt, rath- und thatlos, wenn die Praxis des Lebens an ihn herantrat.

Näher und näher zog die Wolke, drohend wie ein unheimliches Gespenst. Der Hauswirth triumphte, seine Saal trug Früchte, und der Executor warf bereits spärende Blicke nach der hochgelegenen Wohnung des armen Musiklehrers.

Dieser wehrte sich gegen das Unheil wie ein Verzweifelter; er wies auf das Concert in B. hin, und bat seinen Hauswirth nochmals um eine vierwöchentliche Frist.

Der Rentier zuckte vornehm die Achseln und wies seinerseits auf den Executor. — Dann stellte er als Großmacht sein Ultimatum; hatte er doch nun lange genug gewartet, um den Schein der Humanität nebenbei gerettet zu haben.

„Ich werbe noch einmal um die Hand Ihrer Tochter,“ schrieb er herablassend, „und gebe Ihnen zur letzten und endlichen Entscheidung eine Frist bis morgen Abend um sechs Uhr. Mit dem letzten Glockenschlage tritt der gerichtliche Executor in Ihre Wohnung, um mein Recht zu wahren.“

Steinhaus zerstückelte diesen Brief, ohne ihn seiner Tochter zu zeigen, da er befürchten mußte, daß sie, um das Aeußerste abzuwenden, sich opfern würde. So ahnte Toni nichts von der Galgenfrist, doch fiel ihr die wachsende Unruhe des Vaters auf, sowie seine auffällige Angst und Verstörtheit, die von Stunde zu Stunde sich steigerte.

„Wir dürfen den Vater keine Minute außer Acht lassen,“ sprach sie besorgt zu ihrem Bruder, „er ist krank, er bedarf unserer aufmerksamsten Sorgfalt.“

Als der Zeiger am folgenden Abend halb sechs zeigte, sprach Steinhaus plötzlich: „Das Wetter ist schön, ich denke wir können einen Spaziergang machen.“

Eisenbahn-Anzeige.

Stuttgart-Erlangen-Regensburg-Reg. 5.30 Stm. 5.55 Stm.

Regensburg-München-Reg. 8.25 Stm. 1.00 Stm. 2.40 Stm. 4.25 Stm. 6.10 Stm. 7.55 Stm. 9.40 Stm.

München-Regensburg-Reg. 5.30 Stm. 6.30 Stm. 7.30 Stm. 8.30 Stm. 9.30 Stm.



„Recht gern, lieber Vater!“ erwiderte Toni, ihre Angst niederdrückend.

„Ja, ja, geht Ihr Beide nur voran, Kinder, ich folge Euch bald nach. Kommt mich in der Johannes-Kirche, wo Abendgottesdienst ist, erwarten.“

„Wir gehen nicht ohne Dich, Vater,“ sprach Toni fest, „Du verheimlichst mir irgend etwas, das Dich schwer drückt, womit habe ich Dein Vertrauen verscherzt?“

„Nun wohl, dann gehe ich mit Euch, aber rasch — in der Kirche allein sind wir sicher vor den Klauen des Gerichts.“

Toni blickte ihn erschreckt an, die Wahrheit dämmerte in ihr auf.

„Geh' Du in die Kirche, Karl,“ sprach sie dann mit fester Stimme, es wird dem Vater wohlthun, wenn er weiß, daß sein Kind für ihn betet.“

Der Knabe gehorchte zögernd, wie ein Alp lastete auch auf seiner Seele die Ahnung eines großen Unglücks, und doch vergißt ein Kind ja so leicht die Schrecken der Gegenwart.

„Vertrau mir Dein Leid, wie Du es sonst gethan, lieber Vater!“ sagte Toni, ihm schmeichelnd, nachdem Karl sich entfernt hatte, den Arm um den Nacken legend.

„Horch, schlug es drängen nicht sechs?“ fragte er, wie im Fieber zusammenbebend.

„Nein es war dreiviertel; — wie Du bleich bist, armer Vater, — o, sage mir Alles, Du weißt, ich bin stark und muthig.“

„Ja, ich weiß es, mein gutes Kind,“ seufzte der arme Mann, „ich hätte Dir das Schreckliche so gern erspart. So wisse denn, um sechs Uhr wird hier gepfändet.“

Toni bezwang den Schrecken und versuchte es sogar, zu scherzen.

„Das also ist's, was Dich seit gestern so fürchterlich geängstigt hat, Vater? — O, warum hast Du mir das nicht gleich gesagt, ich wäre zu Herrn Kraus gegangen.“

„Um des Himmels willen, das wollte ich ja eben verhindern. Nicht um Alles in der Welt, Toni, möchte ich Dich wie eine Waare verschandern!“

Das junge Mädchen küßte den Vater und sagte ruhig: „Nun, dann laß in Gottes Namen den Executor nur kommen, mag er pfänden, was er will, unsere Herzen kann er doch nicht pfänden, die halten in treuer Liebe zu einander und lassen sich durch keine Noth des Lebens trennen.“

Steinhaus sah die Tochter einige Augenblicke schweigend an, dann strahlte es hell in seinen Augen, und sie fest an seine Brust drückend, sprach er freudig: „Jetzt bin ich ruhig, da mir Gott einen solchen Reichtum an Liebe geschenkt. — Horch, meine Toni,“ setzte er, sie fest anblickend, hinzu, „sie kommen schon, Herr Kraus ist ein pünktlicher Mann.“

Wirklich stolperte es schon die Treppe herauf und in der nächsten Minute nach kurzem, militärischem Anklopfen zur Thür herein.

Steinhaus, der jetzt eine wunderbare Energie entwickelte, trat dem Executor, dem der Hauswirth auf dem Fuße folgte, ruhig entgegen.

„Sie kommen im Namen des Gerichts, mein Herr,“ sagte er, die Executionsordre entgegennehmend, „thun Sie nach Ihrer Pflicht, doch bitte ich, meine Instrumente, die mir zum Broderwerbe nothwendig sind, von der Pfändung auszuschließen.“

„Darüber habe ich allein zu bestimmen,“ erwiderte der Executor barsch, „haben Sie noch etwas in der Sache mit dem Herrn Rentier zu sprechen, dann beeilen Sie sich, meine Zeit ist kostbar.“

„Ah, da ist auch das Fräulein,“ rief der Hauswirth, jetzt süß lächelnd, „in Ihrer Hand liegt Alles — sprechen Sie ein Wort, schöne Toni, und das Glück zieht augenblicklich ein.“

„Geh auf Deine Kammer, mein Kind,“ sprach Steinhaus, „die Gegenwart dieses Menschen entwürdigt Dich.“

„Nein, Vater, ich bleibe Dir zur Seite,“ versetzte Antonie ebenso fest und ruhig, „der Versucher hat bei uns seine Macht verloren.“

„Sie sehen, mein Herr,“ wandte sich der Musiklehrer triumphirend zu dem Rentier, „daß das Geld nicht überall eine Macht ist, — pfänden Sie unsere Armuth — den Bettel, wie Sie es hochmüthig nennen, diesen Schatz (er schlang den Arm um die Tochter) können Sie mir nicht abpfänden lassen, durch all Ihr Geld nicht abkaufen.“

„Bettelvot!“ knirschte der Rentier zornglühend. „Kein Erbarmen mehr, pfänden Sie das Werthvollste, Herr Executor!“

Dieser machte sich jetzt rasch an's Werk und begann, nachdem er seine Vorarbeiten beendet, mit der Besichtigung des „Bettels“.

„Nr. 1. Ein Klavier,“ begann er.

„Halt!“ rief Steinhaus, den die Erregung wieder gewaltig packte, „das Klavier gehört meiner Tochter, es ist ihr selbst erworbenes Eigenthum.“

„Ah, solche Finten kennt man schon,“ höhnlachte der Rentier, „pfänden Sie ohne Umstände das Instrument, Herr Executor!“

Dieser achtete auch durchaus nicht weiter auf die heftigen Einreden des Musiklehrers, den die Tochter nicht zu beschwichtigen vermochte, sondern schrieb es auf und machte Anstalten, das Gerichtssiegel darauf zu legen.

„Herr, vergreifen Sie sich nicht an fremdem Eigenthum!“ rief Steinhaus außer sich; ich dulde es nicht, daß Sie mein Kind berauben, — nehmen Sie meine Uhr, mein Violoncello, diesen Trauring — die mit meiner Existenz, mit meinem Herzen verwachsen sind, — nur das Klavier, die einzige Freude meiner Tochter, lassen Sie unberührt — oder —“

„Nun, oder?“ fragte der Rentier hämisch.

„Sie werden es bereuen!“ vollendete der Musiklehrer mit dumpfer Stimme.

„Laß es geschehen, mein bester Vater,“ bat Toni, mit Mähe die Thränen zurückhaltend, „mein Herz hängt nicht an dem Instrument.“

Der zitternde Ton, mit dem sie dieses jagte, strafte ihre Worte Lügen.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

— In England hat man den Versuch gemacht, Kirichen auf eine neue Weise aufzubewahren. Man füllte sie zu diesem Zwecke, wie sie reif vom Baume kamen, in eine Flasche, verpichtete dieselbe gut und grub sie ziemlich tief im Garten ein. Als sie Weihnachten darauf herausgenommen wurden, fand man sie vollkommen gut erhalten und so schmackhaft wie vom Baume. Ist wenigstens leicht zu versuchen. Natürlich wählt man dazu eine Sorte, die ein kräftiges Fleisch hat, sogenannte Anorpelkirichen.

— Die Ameisen und die Obstbäume. Graf Attems erläßt im „Der prak. Landw.“ folgende Mahnung an die Obstgarten-Besitzer: Die Ameisen sind im ganzen die besten Freunde des Obstbaumes und reinigen denselben von vielem Ungeziefer weit gründlicher als wir armen Menschenkinder es in irgend einer andern Weise vermögen. Es wäre daher allen, die sich für Obstbäume interessieren, zu rathen, Ameisen in der Nähe von Obstbäumen zu züchten. Ich habe wiederholt stundenlang beobachtet, wie dieses ruhige Völkchen mit Bruchstücken von Raupen mit Eiern, Schildläusen u. s. w. den Baumstamm herunterläuft und dann ebenso geschäftig wieder leer hinaufzieht. Es ist übrigens eine bekannte Sache, daß Ameisen die Freunde des Obstzüchters sind, und

gibt es viele Gegenden, namentlich in Italien, in welchen die Ameisen speciell zum Schutze der Obstbäume gehegt und gepflegt werden. Rakeburg weist nach, daß die Ameisen die Blattläuse, deren Larven und Puppen vertilgen, daß sie aber nie frisches Obst anbeissen, nie gesunde Stämme verletzen. Ich halte selbst in meinem Parke große Ameisenheer und trotz des wiederholten Andrängens meiner Familie lasse ich die Nester nicht zerstören. An keiner Stelle sind Bier- und Obstbäume so rein von Ungeziefer, als in der Nähe eines sehr großen 5—6 Jahre alten Ameisenestes. Freilich ein wurmstüchiger Apfel ist ihnen geopfert; der Schaden ist aber nur Einbildung, der wurmstüchige Apfel, die wurmstüchige Birne, Pflaume wären auch ohne Ameisen heruntergefallen. Der Umstand, daß wir in wurmstüchigem Obst Ameisen finden, verleitet zur irrigen Annahme, daß die Ameisen die eigentlichen Missethäter sind; es ist aber das Ungeziefer, welches eben von den Ameisen verfolgt wird.

— (Bestes Mittel gegen Raupen) ist Chlorkalk. Man nimmt davon 1 Pfund und mischt $\frac{1}{2}$ Pfund Schweinefett darunter, das man dann, zu einem Teige geformt, mit Berg umwickelt und um den betreffenden Baumstamm bindet. Alle Raupen auf den Ästen werden hierauf herunterfallen und von unten deren keine mehr am Stamm hinauf kriechen; selbst die Schmetterlinge meiden jeden Baum, dessen Blätter mit Chlorkalkwasser besprüht worden sind.

— Eine „theilweise“ Verurtheilung. Originellen Scharfsinn bewies neulich eine Jury in Jacksonville (Florida.) Ein gewisser Lowdry stand wegen Einbruchs vor den Schranken des Geschworenengerichtes. Die Anklage lautete dahin, daß der Delinquent ein Loch in ein Gummizelt geschnitten habe, gerade groß genug, um einen Theil seines Oberkörpers hindurch zu zwängen, und dann verschiedene Werthgegenstände daraus entwendet habe. Der Vertheidiger machte nun geltend, daß ein „Einbruch in technischen Sinne des Wortes nicht stattgefunden, da eben der Angeklagte das Zelt gar nicht betreten, sondern nur (um ein guten deutschen Ausdruck zu gebrauchen) „hineingelangt“ habe. Demnach sei der Gesetzparagraph gegen Einbruch auf denselben nicht anwendbar. Der Richter Kent erwählte in seinem Rejuré mit maßlosem Lächeln diesen Einwand des Vertheidigers und erklärte den Geschworenen, sie möchten nur immerhin davon Notiz nehmen. Nach kurzer Berathung kehrte die Jury in den Saal zurück und erklärte Thomas Lowdry für schuldig des Einbruchs — soweit Kopf, Schulter und der rechte Arm in Betracht kämen. Lächelnd erhob sich hierauf Richter Kent und verurtheilte den Kopf, die Schulter und den rechten Arm des Delinquenten zu zwei Jahren Zuchthaus, ausdrücklich hinzufügend, daß es dem Angeklagten, dem Aussprache der Jury gemäß, vollständig frei stünde, mit seinen andern übrigen Gliedmaßen zu thun, was ihm beliebe.

— (Zwei gute Menschen.) Einen Müller in Pest verschwand neulich seine Frau, worüber der verlassene Gatte so vergnügt wurde, daß er so gleich zehn Centner Mehl unter die Armen vertheilen ließ. Die Armen wissen nun nicht, wem sie eigentlich Dank schuldig sind: dem guten Manne oder der bösen Frau.

— (Erkennungsscene.) In London wurde vor den Gerichtshof ein Verbrecher gebracht. Der Richter erkannte mit Schrecken, daß es einer seiner früheren Schulkameraden war. — „Ei, mein lieber John, welchen lasterhaften Weg hast Du betreten! Sag' einmal, was ist denn aus Tom, Williams und den Anderen geworden?“ — „Alle gehängt, Mylord“, entgegnete der Dieb, „bis auf Sie und mich.“

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Magold.

Einladung.

Zur bevorstehenden Feier des Württembergischen Gustav-Adolf-Vereins am 5. und 6. Juli wird die hiesige Einwohnerschaft freundlichst um Bekräftigung und Besetzung ihrer Häuser, besonders der an der Hauptstraße gelegenen, ersucht.

Material zur Bekräftigung wird auf dem Stadtgarten abgegeben.

Magold, 2. Juli 1881.

Gemeinschaftliches Amt:
Kemmler, Engel.

Gärtringen,
Oberamts Herrenberg.

Eichen-Schälholz-Verkauf.

Freitag den 8. ds. Mts. werden in hiesigem Gemeindewald 100 Stück verschiedene Wagnereichen und 984 Stück Wagnerstangen gegen Barzahlung verkauft.

Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr im Schlag an der Oberjesinger Grenze. Den 3. Juli 1881.

Waldmeisteramt.

Unterjettingen.

600 Mark



Pflegschaffts-geld sind sogleich gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Pfleger Eisele.

Revier Enzklösterle.
Brennholz-Verkauf.



Am Montag den 11. Juli, Vormit. 11 Uhr, im Waldhorn in Enzklösterle aus Dietersberg 5 u. 6, Hirschtopf 5, Sähenkopf 8, Langerhardt 9 und Kälberwald 8:

5 Nm. eichene Scheiter, 137 dto. Brügel und Anbruchholz, 37 Nm. buchene Scheiter, 193 dto. Brügel und Anbruchholz, 7 Nm. birchene Scheiter, 66 dto. Brügel und Anbruchholz, 1362 Nm. Nadelholz-Scheiter, 1384 dto. Brügel und Anbruchholz, 141 Nm. buchene, 322 Nm. Nadelholz-Keisprügel, 59 Nm. Tannenrinde und unaufbereitetes Keisig.

Revier Pfalzgrafeweiler.
Stammholz-Verkauf



Am Mittwoch den 13. Juli, Vorm. 11 Uhr, auf dem Rathhaus in Pfalzgrafeweiler aus Birkenbusch, Lachenteich und Scheidholz sämtlicher Huten:

58 Buchen mit 49 Fm., 2927 St. Nadelholz, Lang- und Sägholz mit 3563 Fm.

Ragold.
Gläubiger-Aufruf.

Wer eine Forderung in die Verlassenschaftsmasse des † Johann Georg Käppler, Tagelöhners hier, zu machen hat, hat binnen 8 Tagen seine Ansprüche hier geltend zu machen. Den 1. Juli 1881.
Waisengericht.
Vorstand Engel.

Neubulach,
Ob. Calw.
Langholz-Verkauf.



Am Mittwoch den 6. Juli, Vorm. 10 Uhr, auf hiesigem Rathhause 261 Festmeter tannenes Langholz und 11 Festm. Eichen.
Den 28. Juni 1881.
Stadtschultheißenamt.
Hermann.

Ragold.
Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.

Am Sonntag den 10. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, findet im Gasthof zum Hirsch in Ragold eine öffentliche Ausziehung statt, wozu eingeladen wird.
Gegenstände:
Durchsicht der Jahres-Rechnung, Mittheilung des Ergebnisses der Farrenschau,
Ankauf von Zuchtthieren, u. s. w.
Den 3. Juli 1881.
Güntner, Vorstand.

Ragold.
Schreiner-Gesuch.

Ein auf Möbel gut geübter Arbeiter findet sogleich dauernde Beschäftigung bei Martin Koch, Schreiner.

Ragold.
Gustav-Adolfs-Fest.

Bei der nächsten Mittwoch den 6. Juli bevorstehenden Jahresfeier des Württembergischen Hauptvereins für die Gustav-Adolf-Stiftung wird ein Festzug zur Kirche stattfinden, an welchem sich gewiß auch die hiesige Einwohnerschaft zahlreich betheiligen wird.

Die Sammlung geschieht präcis 9 Uhr vor dem Rathhaus, die der Ausschußmitglieder des Hauptvereins, der Abgeordneten, der Ehrengäste und des Lokalkomiteés in den Rathhausgälen.

Der Zug ordnet sich zu Vier und Vier und bewegt sich am alten Kirchplatz und an der Post vorbei in folgender Ordnung, welche von Festordnern mit weißen Schleifen gehandhabt wird:

- 1) Die beiden Oberklassen der Volksschule.
- 2) Die Jüngerlinge der Präparandenanstalt und des Seminars.
- 3) Die Ausschußmitglieder des Württembergischen Hauptvereins und seine Ehrengäste.
- 4) Die Abgeordneten der Bezirksvereine.
- 5) Das Lokalkomiteé.
- 6) Die Beamten, Geistlichen und Lehrer.
- 7) Die bürgerlichen Kollegien.
- 8) Die Kirchenältesten.
- 9) Die übrigen Festtheilnehmer.

Die Kirche bleibt bis zur Ankunft des Zuges geschlossen, und zum Eintritt werden nur die 3 vorderen Thüren und die beiden Thüren zu den Wendeltreppen geöffnet. Jedem Eintretenden wird ein Programm mit der Ordnung des Festgottesdienstes eingehändigt.

Die Plätze im Parterre des Querschiffes sind reservirt und unter der Obhut von Festordnern; alle übrigen Plätze sind sämtlichen Festtheilnehmern freigegeben.

Oferbeden sind innerhalb und außerhalb der Kirchthüren aufgestellt.

Das Lokalkomiteé.

Gesellschaftsfahrt zur Landes-Gewerbe-Ausstellung.

Denjenigen, welche eine solche ebenfalls noch benutzen wollen, diene zur Nachricht, daß Einleitung getroffen, daß solche am Montag den 18. Juli von Ragold aus stattfinden wird. Näheres später.



Auswanderer und Reisende nach Amerika

erhalten auf die ab Bremen, Hamburg, Antwerpen und Liverpool abgehenden Dampfsboote die Schiff-Verträge zu den gleichen Preisen, wie in den Seehäfen durch den Bezirks-Agenten

C. W. Wurst, Verw.-Aktuar.

Gegen Einsendung von 1 M in Briefmarken versendet fr. R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg:

Der neue Reise-Diener.

Aufzeichnungen desselben. Gut im Coupé auch für Damen zu lesen.

Ferner ebenfalls für 1 M:

Vom Heirathen. Wichtige Schrift für Braut- und junge Eheleute von Dr. Heinitzsch und Dr. Herzog.

Ferner für 1 Mark:

Frauenliebe und Leben.

mit Illustrationen.



Pfrendorf.
Am Mittwoch den 6. Juli, Mittags 12 Uhr,
verkauft ein hochträchtiges
Mutter-schwein.

Thomas Dürr.

Wildberg.
Fahrniß-Auktion.

Nächsten Donnerstag den 7. Juli, Vormitags 9 Uhr beginnend, bringe ich gegen baare Bezahlung wegen Wegzugs zum Verkauf: 1 Cassenschrank, feuerfest und einbruchsicher gefertigt, von Fr. Böhme, Stuttgart, 8 Centner schwer, 1 gut erhaltenes Clavier, 1 polirte Commode

mit Glasaussatz, 1 hartholzener 2thüriger Kleiderkasten, 1 Fah 17 Zmi haltend, 1 Fah 267 Liter haltend, 1 Waschmange, 1 Thüre, 2 Vorfenster, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Am Jakobifeiertag wird Schreinwert und allerlei Hausrath verkauft.

Karl Kellenbach.

In der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:

Allgemeines Sportelgesetz

für das

Königreich Württemberg.

Vom 24. März 1881.

Mit ausführlichem Sachregister.

Preis 20 S.

Haiterbach.

Ein junger tüchtiger
Bauschlosser

kann sogleich eintreten bei

Groskmann,
Schlosser.

Am Donnerstag den 7. Juli ist
Rechtsanwalt Hailer

Nachmittags in der Post in Ragold zu sprechen.

Zielshausen.

414 Mark & 430 Mark

Pflichtschuldig hat gegen gesetzliche Sicherheit sogleich anzuleihen
Dirckwirth Ranjer.

Ragold.
Lehrergesangverein:
13. Juli. Theilnahme des Wildberger Vereins erwünscht.

Montag.

Der nächste

Lehrergesangverein

findet erst Samstag den 9. d. M. statt.
Knieser.

In der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:

Verzeichniß

derjenigen Orte, nach welchen von Ragold und den dazu gehörigen Orten aus die Tage eines gewöhnlichen frankirten Briefs bis zum Gewicht von 250 Gramm 5 S und eines frankirten Pakets ohne Werthangabe bis zum Gewicht von 1 1/2 Kilogramm 15 S beträgt. Preis 10 S.

Sorb.

Sodawasser,

kräftig und billigt, empfiehlt die Mineralwasserfabrik von

Apotheker Schmid.

Niederlage in Ragold zu billigsten Preisen besonders für Wirthe bei
Heinr. Gauss, Conditor.

Ragold.

Gewerbe-Ausstellung=Loose

à 1 M sind zu haben in der
G. W. Kaiser'schen
Buchhandlung.

Frucht-Preise.

Ragold, den 2. Juli 1881.

	M	S	M	S
Neuer Dinkel	9	—	8	77
Haber	7	80	7	74
Gerste	9	60	9	11
Bohnen	9	20	9	13
Weizen	12	50	12	13
Roggen	10	50	10	42

Viktualien-Preise.

Ragold, den 2. Juli

Butter	1 Pfund	75 S
2 Eier		9 S

Gestorben:

Den 2. Juli: Katharine Mornhinsweg, Wittwe des Chr. Fr. Mornhinsweg, Waldschützen, 71 Jahr 9 Mon. 16 Tag alt.

Ragold.

Standesamtliche Anzeigen

vom Monat Juni 1881.

Geboren:

2. Juni Johanna Maria, T. d. Jof. Lipps, Gerichtschreibers.
5. " Katharina Rosine, T. d. Rathhaus Kächeler, Steinhauers.
7. " Sigmund, S. des Karl Wilhelm Trion, Oberamtsarzt.
10. " Wilhelm Eugen, S. d. Christian Raaf, Schneiders.
11. " Paul Hermann, S. der Friederike Diem, ledig.
13. " Sophie Margaretha, T. d. Johann Adam Koch, Küfers.
16. " Gustav Adolf, S. d. Seminarrektors Brügel.
17. " Ernst Wilhelm, S. d. Johannes Schou, Schuhmachers.
19. " Emilie Luise, T. d. Wilhelm Benz, Werkmeisters.
19. " Christiane Marie, T. d. Wilhelm Müller, Fuhrmanns.
23. " Sophie Emilie Frieda, T. d. Heinrich Gauß, Conditors.

Getraut wurden:

2. Juni Martin Koch, Schreiner, von Fünfborn und Christiane Stidel von Ebenhausen.